



Gekrönt
Der Schweizer Roger Federer hat zum achten Mal in Wimbledon triumphiert und ist damit alleiniger Rekordsieger.



Gefeiert
Lewis Hamilton hat den Großen Preis von Silverstone gewonnen. Sebastian Vettel wurde nach einem Reifen-schaden Siebter.



Getestet
1899 Hoffenheim hat nach einem 6:5 im Elfmeterschießen gegen Mönchengladbach den dritten Platz beim Telekom-Cup belegt.

LINKSAUSSEN

Zu viele Doppelfehler

Von Achim Wittich

Sage und schreibe 32 Jahre ist es nun her, dass ein damals 17-jähriger Leimener die Tennis-Welt aus den Angeln hob. Am 7. Juli 1985 zerschmetterte Boris Becker den Südafrikaner Kevin Curren im Finale auf dem heiligen Rasen von Wimbledon. Die Straßen waren an diesem Sonntag leer gefegt wie in den Siebzigern zur Zeit der Ölkrise. Ganz Deutschland fieberte vor dem Fernseher mit. In den Tennis-Vereinen wurde anschließend Aufnahmestopps verhängt. Über ein Jahrzehnt lang schossen die Mitgliederzahlen in die Höhe, weil auch die Brühlerin Steffi Graf parallel von Grand Slam- zu Grand Slam-Titel aufschlug. Ans Golf spielen dachte da noch niemand...

Doch während Tennis-Göttin Graf nach ihrer Karriere ihren Seelenfrieden gefunden hat und mit Ehemann Andre Agassi meist zurückgezogen in Las Vegas lebt, jettet Becker wild durch die Welt. Kein Roter Teppich, über den der ehemalige Schüler des Helmholtz-Gymnasiums nicht stolpert, keine Fernsehsendung ohne den „Roten Baron“. Zuletzt war er sich nicht einmal mehr für die Nachmittagsklamotte „Bares für Rares“ im ZDF zu schade.

Blöd nur, dass der umtriebige Unternehmer nun ziemlich böse Schlagzeilen über sich lesen muss. Angeblich soll die Kohle knapp geworden sein, was Becker unter Androhung von Rechtsmitteln vehement bestreitet. Tatsächlich ist davon auszugehen, dass sich der dreifache Vater noch zwei warme Mahlzeiten am Tag leisten kann. Schließlich ist Becker als Kommentator und TV-Experte immer noch begehrt. Und immerhin durfte er als Trainer von Novak Djokovic wieder jubeln. Mächtige da wieder eine viel bessere Figur als am Pokertisch.

Interessant ist übrigens auch, dass die Nachfolger von Becker und Graf machen und tun können, was sie wollen. Eine vergleichbare Euphorie lösen Angelique Kerber und Co. trotz beachtlicher Leistungen nicht aus. Sebastian Vettel ergeht es da nicht viel anders. Stolz vielmals ist der Heldenheim in der Heldenheim Weltmeister geworden, doch der Hype um Michael Schumacher war ungleich größer. Als „Schumi“ noch das Gaspedal durchtreten konnte, gab es garantiert keine Staus auf den Autobahnen. Klar, denn der eigene Wagen stand in der Garage und vorm TV zuckte der Fuß unterm Fernsehsessel mit.

Es waren unvergessene Zeiten, erst recht, als auch noch Radstar Jan Ulrich die Pyrenäen und Alpenpässe bei der Tour de France auf unnachahmliche Art und Weise hinauf raste und sich mit Lance Armstrong duellierte.

Menschen suchen sich halt gerne Idole. Schade nur, wenn diese sportlichen Vorbilder nach ihrer Karriere abstürzen und nicht aus ihrer Parallelwelt heraus finden. Steffi Graf hat es geschafft. Boris Becker nicht wirklich. Hat außerhalb des Courts zu viele Doppelfehler gemacht.



Faszination Tennis: Auch bei den abschließenden beiden Doppeln war das Zuschauerinteresse am Feudenheimer Neckarplatt noch groß. Foto: vaf

Ein Unentschieden mit zwei Siegern

Tennis-Bundesliga: Der TC 02 Weinheim holt bei Grün-Weiss Mannheim ein 3:3 – Werbung für den Tennissport

Von Daniel Hund

Mannheim. Die Anfahrt war problematisch. Es herrschte Chaos. Aus allen Richtungen kamen sie, die Tennis-Fans. Mit Autos, mit Fahrrädern, mit Motorrollern. Alle waren heiß auf das Derby, den Kurpfalz-Knaller in der Bundesliga. Mannheim gegen Weinheim, Grün-Weiss gegen „Nullzwei“. Und der endete schiedlich-friedlich: Mit einem 3:3-Remis ging es unter die Dusche.

Letztlich waren aber beide irgendwie auch Gewinner. Grün-Weiss, weil es nach einem 1:3-Rückstand in den Doppeln noch zurückschlug, und Weinheim, weil es als

Liga-Neuling nach drei Spieltagen nach wie vor ungeschlagen ist. Unmittelbar nach Spielschluss hielt sich die Freude bei Weinheims Teamkapitän Frank Wintermantel aber noch in Grenzen: „Momentan sind wir natürlich schon enttäuscht, wenn du 3:1 führst, willst du einfach gewinnen“, pustete er tief durch. „Aber dieser Punkt ist für uns enorm wichtig.“ Widerspruch zwecklos. Vier haben die Zweiburgstädter nun bereits auf dem Konto. Ein weiterer und der Klassenerhalt dürfte perfekt sein.

Grün-Weiss kann ebenfalls mit dem Punkt leben. Der Titelkampf ist weiterhin völlig offen. Aber das war für Mannheims Teammanager

Gerald Marzenell, der noch immer mit den Nachwirkungen seines Ermüdungsbruchs im rechten Bein zu kämpfen hat, gestern zweitrangig: „Gemeinsam mit Weinheim haben wir 3500 Zuschauern ein Tennis-Fest geboten. Das war Werbung für den Tennissport.“

Zwei, die sich kennen, kreuzten auf dem kleineren Nebenplatz die Schläger. Winter-

mantel forderte Andreas Beck, Mannheims „Mister Zuverlässig“. Und das Duo lieferte ab. Im Minutentakt gab es spektakuläre Ballwechsel zu bestaunen. Beck punktete immer wieder mit seiner knallharten Vorhand, Wintermantel griff ganz tief in die Trickkiste, zelebrierte phasenweise Serve-and-Volley in Perfektion. „Mein Ziel war es, Andis Rhythmus zu brechen. Ich habe deshalb viel variiert“, schmunzelte der ehemalige deutsche Jugendmeister nach getaner Arbeit. Ja, er schmunzelte, lächelte trotz einer 1:6, 5:7-Niederlage.

Und die gute Laune war nachvollziehbar. Denn bei- und lieferten sich – insbesondere im zweiten Satz – ein Duell auf Augenhöhe. Wintermantel war ein Break vor, servierte beim 5:4 zum Satzgleich...

„Das Wichtigste“, wischte er sich den Schweiß von der Stirn, „das Wichtigste war, dass wir den Zuschauern ein gutes Match geboten haben.“ Auch Beck nickte das ab. Er grinst erleichtert: „Ich wusste genau, was da heute auf mich zukommt. Jetzt bin ich wirklich froh, dass ich dieses intensive Match gewonnen habe.“

Einen bärenstarken Auftritt zauberte Weinheims Neuzugang Luca Vanni (ATP 121) auf die rote Asche. Der baumlange Italiener machte mit Radu Albot (ATP 108) zunächst kurzen Prozess. Zu druckvoll, zu präzise verteilte er die gelben Filzkugeln im Rechteck. Mal pfeilschnell und wie an der Schnur gezogen, mal listig als Bogenlampe – es passte einfach.

Und Albot? Der schaute verlegen drein, war ratlos. Allerdings nur bis Mitte des zweiten Satzes. Dann schlug der Moldawier zurück, setzte auf seine Schnelligkeit, rackerte und ackerte. Belohnt wurde der 27-Jährige aber nicht. Im Nervenspiel Champions Tiebreak zog er letztlich mit 9:11 den Kürzeren.

1:1 stand es nun. Spannung pur. Rund zwei Stunden später schien die Spannung dann wie weggeblasen zu sein. Grün-Weiss lag schier aussichtslos mit 1:3 hinten. Die erste Saison-Niederlage drohte. Aber aufgeben ist für die Marzenell-Truppe ein Fremdwort. Robin Kern und

Co. kämpften sich zurück, schossen sich doch noch zum Unentschieden. Der Held des Tages war einmal mehr Andreas Beck. Marzenell: „Andi befand sich in einem Rausch. Das war eines der besten Doppeln, das bei uns auf der Anlage gespielt wurde.“ Und weiter: „Sein verwandelter Matchball war so schnell, dass ihn eigentlich gar niemand gesehen hat.“

Sekunden später befand sich Marzenell gedanklich dann schon in 2018, rund zwölf Monate weiter: „Nächste Saison müssen wir nach Weinheim. Nach diesem Derby dürfte es dort richtig voll werden.“

Sprach's und humpelte auf seinen Krücken in Richtung Kabinentrakt. **Grün-Weiss Mannheim - TC 02 Weinheim 3:3, Einzel:** Kicker - Millman 4:6, 6:3, 5:10; Albot - Vanni 3:6, 6:4, 9:11; Melzer - Hanfmann 2:6, 2:6; Beck - Wintermantel 6:1, 7:5. **Doppel:** Brands/Kern - Vanni/Baumann 7:6, 7:6; Beck/Melzer - Millman/Hanfmann 6:3, 5:7, 10:7. **Zuschauer:** 3500.



Volle Konzentration auf den Treffpunkt: Der Italiener Luca Vanni erkämpfte gestern einen wichtigen Einzelpunkt für Weinheim. Foto: vaf

Der Dauerbrenner

Björn Phau steht bereits seit 2004 im Bundesliga-Kader von Grün-Weiss Mannheim

Von Daniel Hund

Mannheim. Knallharte Rückhand, pfeilschnelle Vorhand und Beine, die schneller kaum sein könnten. So kann man den Mann beschreiben, der bei Grün-Weiss Mannheim längst nicht mehr wegzudenken ist. Björn Phau, 37, ist das Gesicht der Mannschaft, der Leader seit einer halben Ewigkeit. Es war der Sommer 2004, als er erstmals für den Traditionsverein die Schläger in der Bundesliga ausgepackt hat.

Atemberaubende Sandplatzschlachten hat Phau seitdem geschlagen. Egal, wer auch kam, die einstige Nummer 59 der Tennis-Welt beeindruckte, begeisterte auf dem Center Court Jung und Alt. Mit Rückhand-Winnern. Mit einer Schnelligkeit, die selbst einen Weltstar wie Andre Agassi stauen lässt. Als der US-Amerikaner vor zwei Jahren zu einer Trainingseinheit bei Grün-Weiss vorbeischaute und an einem Bild von Phau vorbei lief, blieb er ste-

hen und nickte ehrfurchtsvoll: „Das“, sagte er, „das war der schnellste Spieler, der je auf der Tour unterwegs war.“

Auch Mannheims Teammanager Gerald Marzenell schwärmt von Phaus Dynamik, seinem Auge, seiner Präzision. Der Seckenheimer adelt ihn ohne mit der Wimper zu zucken: „Björn ist der beste Teamplayer, den ich je kennengelernt habe. Er hat drei deutsche Meisterschaften für uns gewonnen.“

Auch 2017 steht der gebürtige Darmstädter wieder im Bundesliga-Kader der Mannheimer. Und das, obwohl er die Perspektive mittlerweile gewechselt hat. Phau ist jetzt Trainer, kein Spieler mehr. Beim DTB arbeitet er als Junioren-Bundestrainer. Tennis ist also nach wie vor sein Leben. Tag ein, Tag aus. Zu seinen Schützlingen zählt unter anderem Justin Schlageter vom TC Villingen. „Ich trainiere die Jungs im Bundesstützpunkt in Oberhaching oder reise mit ihnen von Turnier zu Turnier“, berichtet Phau im RNZ-Gespräch.

Wer sich nun Sorgen um seine eigene Form macht, befindet sich auf dem Holzweg. Matchpraxis sammelte er kürzlich in Österreich. Dort knallte er in der ersten Liga die Bälle übers Netz. Außerdem unterstützte Phau auch die Mannheimer Reserve, die in der Regionalliga auf Punktejagd geht. „Man kann also sagen, es läuft bei mir“, lächelt der grün-weiße Dauerbrenner. Wie viele Einsätze er in dieser Saison haben wird, bleibt abzuwarten. Auflaufen wird Phau aber definitiv noch mehrmals: „Björn kannst du blind raus auf den Platz schicken, der gewinnt seine Spiele einfach“, lacht Marzenell.

Gerne würden sie beide dieses Jahr nochmals so richtig abräumen, den Titel holen. Aber das wollen viele. „Die Liga ist mittlerweile so ausgeglichen, dass es eigentlich keine einfachen Gegner mehr gibt“, stellt Phau klar. „Wenn wir unter die ersten drei Mannschaften kommen würden, wäre das eine Super-Sache.“ Halle, Kurhaus Aachen und



Alles im Blick: Björn Phau coachte seine Kollegen gestern von der Bank aus. Foto: vaf

Krefeld sind für ihn die Hauptkonkurrenten.

Über den Aufstieg des Nachbarn aus Weinheim freut er sich sehr: „Seit ich hier bin, hatten wir so eine Konstellation nie. Ich finde es klasse. So ein Derby macht einfach Spaß.“

Gewinnen wollte er gestern natürlich trotzdem. Und dafür tat Phau alles. Er saß auf der Bank. Coachte, motivierte, gab Tipps. Letztlich wurde er dafür auch belohnt. Mit einem Punkt, mit einem Remis, das in der Endabrechnung noch Gold wert sein könnte.